Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 5 (1923)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 40 — Aarau, 6. Oktober 1923 — V. Jahrgang

Vierte Völkerbundsversammlung.

Genf, 29. Sept, 1923.

Heute hat die Völkerbundsversammlung ihre Arbeiten abgeschlossen und sich auf ein Jahr vertagt. Diese letzte Woche brachte die ersehnte Abspannung durch die Ausführungen des Grafen Ichi, Präsidenten des Rates und besonders durch die darauffolgenden Erklärungen der verschiedenen Verteidiger des Rechtes des Völkerbundes, in Konflikten zwischen zwei Bundesmitgliedern zu entscheiden. Trotzdem können wir uns nimmermehr mit dem Kompromiß zufrieden geben, einem Komitee von Rechtsgelehrten die Lösung der Fragen, die in der letzten Zeit durch Italiens Verhalten aufgetaucht sind, anzuvertrauen. Und wir sollen uns auch nicht zufrieden geben. Wer ein wenig eingeweiht ist in parlamentarischen Gepflogenheiten, der weiß, was es bedeutet, wenn eine Frage an eine neu zu bildende Kommission übergeben wird. In dem Falle, der uns beschäftigt, ist die Uebertragung der Verantwortung um so kritischer zu beurteilen, als der Völkerbund über die nötige Instanz verfügt, um die Fragen zu entscheiden, die aus dem italienisch-griechischen Konflikt entsprungen sind: der internationale Gerichtshof im Haag. Wir haben nun ein Gesetz, das die zwischenstaatlichen Angelegenheiten zu behandeln hat. Und an dem Gesetz muß der Völkerbund halten und es bei jeder Gelegenheit weiter ausbauen. Das ist auch die Meinung fast sämtlicher Redner, die, nach der Mitteilung des Ratspräsidenten Ichi, die Entscheidung des Rates besprachen. Als erster war es der Abgeordnete Branting, welcher im Rat und in der Versammlung Schweden vertritt, der hervorhob, wie wichtig es für den Völkerbund sei, daß seine Werkzeuge in Stand gesetzt seien, alle zwischenstaatlichen Angelegenheiten nach den Prinzipien der Gerechtigkeit zu ordnen. Ihm folgte Dr. Nansen, der die Lebensfähigkeit und die Zukunft des Völkerbundes durch die Diskussion über seine Zuständigkeit als gefährdet ansieht. Professor Gilbert Murray, auch einer der Vorkämpfer des Rechts, der die Frage der bedrängten Minoritäten zu der Seinen gemacht hat, bezeichnete den Völkerbund als den Verfechter der kleinen Nationen gegen den Geist der Schikane und gegen die Tyrannei der Großmächte. Mehrere Abgeordnete, unter anderen diejenigen von Persien und Indien, sprachen im selben Sinne. So bleibt uns doch etwas, das uns trösten und unsern Glauben aufrecht erhalten kann: es ist die Beharrlichkeit, ja der Mut, den die Vertreter einiger kleinen Nationen, der skandinavischen Länder vor allem, an den Tag legten. Auf diese muß die Hoffnung auf bessere Zeiten gesetzt werden.

Eines der letzten Ereignisse dieser Sitzung ist die Aufnahme Abessiniens in den Völkerbund, die nicht so ganz ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen ist, da das Land bis auf einen gewissen Grad die Sklaverei duldet. Wie sollte dies doch als ein Hindernis betrachtet werden? Sind alle Bundesmitglieder frei von der schändlichen Sitte und besteht sie nirgends in ihren Kolonien? Die Mandatskommission hat manches ans Licht gebracht in dieser Hinsicht. Die abessinische Regierung versichert, daß die Haussklaverei, die eine milde Art der Sklaverei in diesem Lande sein soll, demnächst abgeschafft werden wird. Und so wurde Abessinien als 54. Bundesmitglied aufgenommen. Seine drei Delegierten sahen ebenso vornehm wie malerisch aus in ihren seidenen, blauen oder schwarzen, mit Blau gestickten Mänteln, unter welchen, bei jeder Bewegung die weiße Kleidung, Hosen und Rock hervortritt. In abessinischer Sprache trug der Abgeordnete Nadeaou seine Anrede im Namen der Kaiserin von Abessinien vor.

Nun wird der Reformationssaal bald zu klein sein, um die Versammlung darin zu halten. Trotzdem ist der Beschluß für den in Aussicht genommenen Neubau auf dem von der schweizerischen Eidgenossenschaft verliehenen Grundboden auf das nächste Jahr verschoben worden. Die Baukosten werden dazu beigetragen haben, daß die Sache nicht energischer angegriffen wird. Doch besteht immer noch eine starke Strömung, die dahin wirkt, den Sitz des Völkerbundes in ein anderes Land zu versetzen, und das möchte auch der Grund der Vertagung sein, da man sich nicht an Genf binden will. Dies war sehr spürbar in der Diskussion über das Budget, wobei die Höhe der Preise in Genf — Genf soll die teuerste Stadt in Europa sein! — von mehreren Rednern hervorgehoben wurde. Auf ihrer Seite tun die Behörden in Genf gar nichts, um den Ausländern das Leben angenehm und leicht zu gestalten. Die Hauseigentümer im allgemeinen und die Restaurateurs — nicht zu sprechen von den Hoteliers — nützen die Sachlage nach Kräften aus, und die Regierung sowie unsere Vertreter begnügen sich mit schönen Versicherungen, die nichts bedeuten, da man auf den Grund des Uebels nicht gehen will. Es handelt sich eben hier um ein circulus vitiosus. Die hohen Gehälter geben den Ausbeutern den Vorwand, um höhere Preise zu fordern, und die hohen Preise erfordern es, daß den im Völkerbundssekretariat arbeitenden Ausländern höhere Gehälter als die normalen zu entrichten sind! Eine für unser Land höchst unerquickliche Sachlage. Wären wir ohne Fehler, so würden uns die Debatten über die schweizerischen Preise mit dem Hintergrundsrefrain: „Kein Geld keine Schweizer!" nicht so peinlich berühren, wie es der Fall war.

In der vorletzten Sitzung der Versammlung wurde von Herrn Benes, dem Abgeordneten der Tschechoslovakei, der Bericht der dritten Kommission über Abrüstung vorgelegt. Das diesjährige Hauptwerk dieser Kommission ist das Zustandekommen des Garantievertrages, welcher den Arbeiten für Einschränkung der Rüstungen vorangehen soll. Der Entwurf besteht aus einer Einleitung und 19 Artikeln. In der Einleitung wird festgesetzt, daß der Ueberfallskrieg als ein internationales Verbrechen zu betrachten ist und daß die Kontrahenten sich verpflichten, dieses Verbrechen nicht auf sich zu laden. Zu einer interessanten Diskussion hat im Schoße der Kommission die Frage der Errichtung von neutralen Zonen Anlaß gegeben. Und auf Antrag des finnischen Abgeordneten Holsti wurde dem Vertrag ein Artikel 8a zugesetzt, welcher besagt, daß, um die Anwendung des Vertrages zu erleichtern, die Errichtung von demilitarisierten Zonen zwischen gewissen Ländern in Aussicht zu nehmen sind. Das Wort „demilitarisiert" an Stelle von neutral ist als eine moralische Errungenschaft zu bezeichnen und gehört eben zu der geistigen Abrüstung, die der materiellen vorangehen muß. Was die Privatfabrikation und der Privathandel von Waffen anbetrifft, empfiehlt die Versammlung dem Rat er solle die gemischte provisorische Kommission damit beauftragen, einen oder mehrere Vertragsentwürfe auszuarbeiten und die Regierung der Vereinigten Staaten einladen, ihre Vertreter in diese Kommission zu ernennen, um an der Vorbereitung dieser Entwürfe mitzuarbeiten. Ferner soll das Zusammenrufen einer internationalen Konferenz, um einen solchen Vertrag auszuarbeiten, in Aussicht genommen werden. Was den chemischen Krieg anbelangt, so ist ein besonderes Komitee ernannt worden, das seinen Bericht noch nicht abgelegt hat. Es soll diesen Arbeiten über die chemisches Kriegsmittel die weitgehendste Publizität gegeben werden. Der Redner schloß mit dem Wunsch, der Vertrag werde vor Abschluß der nächsten Völkerbundsversammlung, im Jahre 1924, unterschrieben werden.

Zum Schluß der diesjährigen Sitzung sollten die sechs nicht ständigen Mitglieder des Rates ernannt werden. Nach der Völkerbundssatzung wird der Rat zusammengestellt aus vier ständigen Mitgliedern, Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan, und aus sechs nicht ständigen Mitgliedern, welche jedes Jahr von der Versammlung wieder gewählt werden. Es wurden dies Jahr Uruguay, Brasilien, Belgien, Schweden, Spanien, und als neues Mitglied die Tschechoslovakei erwählt, an Stelle von China, das seinen Sitz verliert.

Es ist nicht möglich, in einigen Worten den Eindruck der vierten Völkerbundsversammlung zusammenzufassen. Doch eines möge unsern Glauben stärken: die dem jetzigen Gebilde haftenden Fehler und Schwächen sind dieses Jahr so stark zur Oberfläche gelangt, daß sie eine Krisis hervorgerufen haben, die schleunigste Abhilfe verlangt. Dazu sind die guten Kräfte am Werk und sie werden trotz allem den Sieg davontragen.

M. G.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, 4. Oktober.

J. M. Zu Beginn dieser Woche wurde der Sessionschluß auf Samstag den 6. Oktober angesetzt. Seither stehen die Beratungen im Zeichen des Aufräumens; in beiden Räumen werden Tag für Tag eine Reihe kleinerer, aber dringlicher Geschäfte erledigt. Das schließt aber nicht aus, daß daneben wichtige und interessante Fragen auftauchen und einer grundsätzlichen Erörterung rufen. Ein solches Problem ist dasjenige des **Kraftwerkbaues und der Stromverwendung.** Die Vorlage betreffend die **beschleunigte Elektrizierung der Bundesbahnen** und ein Postulat Grimm geben in beiden Räten Gelegenheit zur Aussprache. Bekanntlich besteht in der Schweiz gegenwärtig eine Stromerzeugung, die in dieser wirtschaftlichen Krisenzeit über die Landesbedürfnisse hinausgeht. Eine Reihe privater, mit großem finanziellem Aufwand erstellter Kraftwerke finden für ihr Erzeugnis nicht genügenden Absatz im Inland und geben Strom an das Ausland ab und zwar aus Konkurrenzgründen sogar zu niedrigerem Preise. Begreiflich ist es, daß dieser Umstand der Kritik ruft; es fehlt aber nicht an Männern, welche für die unverschuldet in eine mißliche Lage geratenen Kraftwerke einstehen.

Im Nationalrat wie im Ständerat wurde darauhingewiesen, daß der Stromexport für die Kraftwerke eine Notwendigkeit sei; richtig wäre es, wenn der Bundesrat diese Ausfuhr unter seine Fittiche nehmen wollte; auf diese Weise bekäme er das Heft in die Hand und könnte je nach den Inlandverhältnissen regulieren. Von mehreren Rednern wurde den Bundesbahnen nahe gelegt, zu prüfen, ob sie nicht die Politik des eigenen Kraftwerkbaues zugunsten des Strombezuges aus bestehenden privaten Kraftwerken wenigstens teilweise aufgeben sollten. Es wurde betont, daß der Zeitpunkt gekommen sei, um für den Kraftwerkbau in der Schweiz einen Plan aufzustellen und vom Bund aus die Konzessionen, gestützt auf diesen Plan, zu erteilen. Bundesrat Haab, der Chef des Eisenbahndepartements, nahm den ganzen Wunschzettel, der sich um die weiße Kohle dreht, wohlwollend entgegen. An seinem guten Willen, den notleidenden Kraftwerken, vor allem den „Bündnerischen", zu helfen, darf man nicht zweifeln.

Einen grundsätzlichen Charakter wies die Diskussion des Ständerates über den **Zollanschlußvertrag mit dem Fürstentum Liechtenstein** auf. Dieser Vertrag ist in seiner Art ein Unikum; der Zollanschluß Liechtenstein an die Schweiz ist mit einer Reihe von Bedingungen verknüpft, die in ihrer Gesamtheit eine Art geistiger Penetration darstellen. Nicht weniger als 112 gesetzliche Bestimmungen, Bundesratsbeschlüsse, Vollziehungsverordnungen der schweizerischen Eidgenossenschaft werden infolge des Vertrages im anschlußfreudigen Nachbarländchen zur Auswirkung gelangen.

Das Volk von Lichtenstein will es so haben; die Initiative für den Anschluß ging einzig und allein von seiner Seite aus. Die Mehrheit der ständerrätlichen Kommission sprach sich für die Genehmigung des Vertrages aus in Uebereinstimmung mit der Auffassung des Bundesrates, daß es sich hier um eine Hilfsaktion handle, da Liechtenstein auf den Anschluß an einen wirtschaftlich stärkeren Nachbarn angewiesen sei und naturgemäß da die Anlehnung erstrebe, wohin seine Bedürfnisse neigen. Als Kronzeuge für die Berechtigung dieser Anlehnungspolitik wurde vom Kommissionspräsidenten Hr. Bolle sogar der Völkerbund zitiert. Derselbe lehnte im Dezember 1921

Feuilleton.

Der Garten in der Ferne.

Von Hedwig Forstreuter.

Rainer Witt erstieg langsam die Treppen des kühlen Vorstadthauses. Er übereilte sich nie. Wer ihn flüchtig kannte, schätzte ihn als phlegmatisch ein, aber das gab nur die Seite seines Wesens wieder, die er als Schutzfarbe zu zeigen beliebte. Er gehörte zu jenen Menschen voll innerer Unruhe, die überall bei Gleichgesinnten Halt suchen und ihn doch nur im Glücke künstlerischer Arbeit finden. Die Zeiten des Schaffens bedeuteten seine einzigen Lebensstunden, in den Zwischenperioden lief er wie heimatlos umher, sich und seinen Freunden zur Last. Aber sie liebten ihn alle, sie fühlten ja, es mußte so sein, er litt am stärksten unter solchen Stimmungen, und wenn er einmal ganz zu sich selbst fand, in kraftvoll zusammengefaßter Arbeit, würden diese Kinderkrankheiten wie welke Keimblätter von ihm abfallen.

Auch das Mädchen, zu dem er an diesem Tage ging, dachte so. Er genoß ihre verständnisvolle Freundschaft und begann, sie in den Mittelpunkt seines Dasein zu stellen. Unruhe trieb ihn heute. Sein feines sommersprossiges Gesicht zeigte die leicht fleckige Röte der Hochblonden, in den Augen stand erregte Bläue.

Eine alte schwarzgekleidete Dame ließ ihn eintreten, und öffnete die Türe zu einem Seitenzimmer, Lichtfülle ergoß sich in den dämmrigen Vorraum. Das dunkelhaarige Mädchen vom Erker kam dem Besucher entgegen. Ihre Augen begrüßten ihn froh. „Sie treffen mich in der Arbeit. Zwei Minuten Geduld müssen Sie noch haben. Tante Ursula unterhält Sie so lange."

Sie wies auf das Wohnzimmer, aber die Tante ließ eben geräuschvoll die Klinke einschnappen. Sie liebte den jungen Mann nicht, nannte ihn launenhaft und unzuverlässig „wie alle Künstler"; mochte Anne nicht von diesem Verkehr lassen, so sollte sie doch eine alte Frau nicht mit ihm behelligen.

Die jungen Leute sahen sich an; unter das Schläfenhaar des Mädchens stieg ein schnelles Rot. „Dann kommen Sie zu mir herein und nehmen ein Buch, bis ich fertig bin." Sie gab ihm die Hand und ergriff dann eines der Wäschestücke, die den Tisch bedeckten. Er nahm gehorsam den nächstliegenden Band und sah über die aufgeschlagene Seite zu ihr hin, wie sie das Tischtuch in ruhigen Händen hielt, drehte und das Licht durchscheinen ließ, ob sich ein Riß im Gewebe zeige. Von dem ausgespannten Leinen, wie von dem Stapel zusammengefalteter Tücher strahlte eine fast schmerzhafte Helle und Frische.

Dem Manne schien es eine kurze Minute, als triebe er mit dem Mädchenn in einem Boote auf dem Strome, der am Erker vorüberzog. Segel blendeten über ihnen, knatterten und wehten. Anne aber saß lächelnd und sicher in diesem Glanze und sah ihn an.

Er stand auf und zwang seine Stimme zu einem leichten Tone, ob auch in ihm Erregung zitterte. „Ich will Ihnen halfen". Seine Hand griff ein Ende des Gedeckes und zog sanft daran. Anne wußte es ihm eilig zu entwinden.

„Vielen Dank, aber so geht es nicht. Sie wissen, ich besitze da eine Art Fanatismus, alles Angefangene muß bald beendet werden." Sie trat von ihm weg und hob schnell, gleichsam vor ihm auf der Flucht, ein zweites Tuch gegen das Fenster, prüfte, neigte den Kopf. Ihr Nackenhaar flimmerte, er sah den schweren Flechtenkranz.

Jetzt wandte sie sich. Vor dem Ausdruck seiner Augen hob sie in leiser Abwehr die Brauen. Um ihn zu beschäftigen, fragte sie blind darauf los. „Gar nichts zum Zeigen mitgebracht? Kein einziges Blatt? Packen Sie aus, ich muß sonst schelten."

Er schüttelte ironisch bedauernd den Kopf. „Wenig gearbeitet, und kaum etwas, das sich vorzeigen ließe. Wenn aber schon sehen und innerliches Durchleben Arbeit bedeutet, dann war ich in den letzten Wochen fleißig wie nie."

Aufmerksam sah sie ihn an. Mit dieser Miene gesammelter Energie gefiel er ihr am besten, sie fühlte dann sein eigentliches Wesen, den Künstler in ihm. Um seinetwillen ertrug sie alle kleinen Sonderlichkeiten des Menschen, die Unbeständigkeit, mit der er sich bald werbend näherte, bald sich schroff verschloß und hinter Sarkasmen versteckte. Aber nach jedem solcher „Abfälle" kam er ruhig zu ihr, klagte sich an und wußte mit so knabenhafter Ehrlichkeit azubitten, daß ihr Widerstand schmolz. Auch lag etwas seltsam Beglückendes, das sie sich selbst kaum eingestand, in dem Gedanken, seinem Schaffen irgendwie nötig zu sein.

Gut kannte sie das Durchleben der Arbeit, von dem er sprach. Sie schneiderte und stickte mit leidlichem Geschick, und wenn sie wochenlang Alltägliches genäht hatte, u.dann an etwas künstlerisch Lohnendes kam, fand sie, daß in der Zeit der Ruhe sich Bild an Bild, Muster an Muster fügte, daß Farben sich zusammenfanden, es galt nur, das innere Schauen auf die Wirklichkeit zu übertragen.

In diesem Frühling empfand sie das alles mit besonderer Stärke. Atemlos erlebte sie die Wunder jedes neuen Tages: die Wiederkehr der Schwalben, die ihr an jenem ersten regenverhangenen Morgen fast die Fenster einflogen in wilden Zickzackflügen, als seien sie berauscht von der Freude der Rückkunft und der lauen treibenden Heimatluft. — Bei jeder frohen Erregung mußte Anne seitdem an die dunklen schießenden Vogelgestalten denken, ihre fesselhohe Hingabe, ihr Jagen, von aller Schwere befreit. Sie wußte, der Hunger trieb die Schnellen so empor, ließ die schmalen Schwingen so rastlos kreisen. Aber blieb die Bewegung deshalb nicht schön?"

Gesammelt saß sie nun an ihrem Fensterplatze und blickte in eine Zeitschrift, schob aber dann das Heft entschlossen zurück. „Von Büchern wollen wir nicht reden. Ueberhaupt nichts Besonderes tun. Der Himmel ist so blau und hoch, da schwimmen mir alle Gedanken fort."

Wider ihren Willen sprach sie so, denn sie wußte, es war in gewissen Stimmungen gefährlich, Rainer solche Brücken zu bauen. Er nahm sie nur allzu gern. Aber heute schien er ganz Form und Haltung, verbeugte sich nur leicht und schwieg. Das bedeutete eine seiner Hauptugenden. Man konnte sich ausruhen in seinem Schweigen.

Jetzt beugte er sich vor: „Sehen Sie die Anspruchslosen!" und deutete auf zwei junge Leute, die am rasigen Stromabhange saßen und eine Angelschnur bewachten. Ein Stein hielt den Stock fest, die Sonne durchleuchtete das Wasser, spielte auf dem blonden Haare des Mannes und der weißen Bluse des Mädchens, die seine Schulter berührte.

in Aufnahmegesuch Liechtensteins mit der Begründung ab, daß das Ländchen zu schwach sei, um als selbständiger Staat zu gelten. Die Kommissionsminderheit bildete Hr. Isler. In interessanten Ausführungen legte er dar, daß der Vertrag etwas an sich habe, was als versteckte Annexionslust gedeutet werde könnte. Er ist einzigartig und erinnert mit all seinen Bestimmungen an ein gesetzgeberisches Warenhaus; er böte reichlich Stoff für Doktoranden, die nach Dissertationen fahnden. Seine Ueberzeugung verbietet dem Sprechenden, mitzutun. In der Abstimmung vereinte der Ablehnungsantrag Isler sieben Stimmen auf sich, dann fielen 5 auf Vertreter der ostschweizerischen Kantone Thurgau, St. Gallen, Appenzell A.-Rh., Glarus, Graubünden, deren Bevölkerung weniger aus grundsätzlichen als aus wirtschaftlichen Gründen dem Zollanschluß nicht eben hold ist. Die großeMehrheit stimmte dem Vertrag zu, der nun wohl im Nationalrat auch noch tüchtig zerzaust werden dürfte.

Der Zollanschlußvertrag war so ziemlich das bedeutendste Geschäft, das diese Woche brachte. Der **Nationalrat** erledigte den **Geschäftsbericht des Bundesrates**, der eigentlich im Juni seine endgültige Beratung erleben sollte. Längere Zeit befaßte er sich mit einr **Motion Abt** über die Revision des eidgenössischen Expropriationsgesetzes. Es soll mit der Revision erreicht werden, daß die Bauern für die Aufstellung elektrischer Leitungsstangen in Matten und Feldern besser entschädigt werden. — Jetzt erhalten sie 10 Franken pro Stange! — Im **Postverkehrsgesetz** hielt der Rat fest an der **Reduktion der Zeitungstaxe** von 1½ auf 1 Rappen für Zeitungeen bis zu 50 Gramm. Hinsichtlich der Portofreiheit wurde einem Vermittlungsantrag des Bundesrates zugestimmt. Darnach wird die **Portofreiheit in beschränktem Umfang beibehalten**. Der Ständerat wird sich nun wohl auch mit dieser Lösung einverstanden erklären. Die lebende Generation ist offenbar noch nicht reif für eine Totalabschaffung der Portofreiheit, die sich mehr und mehr als ein Mißbrauch herausstellt — und von Vernünftigen als solcher verurteilt wird.

Ausland.

Deutschland und Frankreich.

Was geht in Deutschland vor? Man ist darüber in diesen Tagen nur unvollkommen unterrichtet, seit Reichswehrminister Geßler, mit diktatorischer Gewalt im Reiche ausgerüstet, der Presse verboten hat, Putsch- und Alarmnachrichten zu verbreiten. Heute, wo die papierene Reichsmillion noch 1—3 Rappen gilt, ein deutsches Zeitungsblatt mit 2,400,000 Mark Porto in die Schweiz kommt, finden Rechts- und Linksradikale Anlaß genug, die Massen zu Gewaltakten aufzureizen. Bekannt wurde vor einigen Tagen ein monarchistischer Putschversuch gegen die Festung Küstrin (Kreis Königsberg), der glücklich pariert werden konnte. — „Daily News" vom 1. Oktober berichten von gewaltigen monarchistischen Demonstrationen vom **letzten Sonntag in München**. **Kronprinz Ruprecht** mit Gemahlin war von Augsburg her erschienen zur Enthüllung eines Denkmals zu Ehren der im Kriege gefallenen Bayern. Nach der mit patriotischen Reden begleiteten Zermonie nahm Prinz Ruprecht in Generalsuniform, reichlich mit Dekorationen angetan, zusammen mit dem bayrischen **Diktator von Kahr** und dem (überflüßigerweise) auch anwesenden Vertreter der Reichsdiktators, General von Lussow, eine Parade über wohl 20,000 ehemalige bayrische Soldaten ab, woraufhin ihm in den Straßen der Stadt eine ungeheure Ovation dargebracht wurde, von Tausenden und aber Tausenden, die jubelten: „Lang lebe der König! Hoch unsere Königin!" Zufall die ganze Herrlichkeit? Kaum. Ein Sonntagsspiel und bedeutsam Volksvergnügen? Zur Proklamtaion der Monarchie kam es nicht, noch nicht. Daß Herr v. Kahr Monarchist sei, hat er nie verleugnet. Jüngst gefragt, ob er nun, als Diktator, das Königtum ausrufen werde, antwortete er: So was (Selbstverständliches?) wird nicht ausgerufen. — „Westminster Gazette" meldete seither, München sei jeden Tag reif, seinen König zu empfangen.

Ein anderes Bild spielte sich, auch letzten Sonntag, in **Düsseldorf** ab. Die **Separatisten** glaubten ihren Weizen reif zur Ernte und hielten es an der Zeit, die „unabhängige rheinische Republik" zu verkünden. Von allen Seiten brachten die französischen und belgischen Extrazüge, gratis heißt es, — die Getreuen der „entpreußten" Republik heran. Bürgerliche und Arbeiterorganisationen der Stadt hatten die Parole ausgegeben, die Demonstration zu ignorieren. Haustüren und Fenster zu, Gasthäuser, Restaurants, alle Geschäfte geschlossen, die Straßen tot. Kein Tram, kein Auto, kein Rad, keine Menschen unterwegs. Der Demonstrationszug erschien mit einem an die 2000 Mann starken „Stoßtrupp" in vollkommen militärischer Haltung, mit schweren Revolvern und Gummiknütteln bewaffnet, an der Spitze. Als der „Festplatz" ereicht war, und die Aktion beginnen konnte, gab es plötzlich Schüsse zwischen Polizei und „Sonderbündlern". Wer zuerst geschossen? Jeder Teil schiebts dem andern zu. Die Schießerei fand ihr Ende durch militärisches Eingreifen der Franzosen. Ergebnis des Festes: 17 Tote, bei 300 leicht und schwer Verwundete. Die rheinische Republik blieb unproklamiert. — Deutsche und französische Zeitungen stellen den Hergang stark abweichend dar. 4000 „Sonderbündler" in Berlin, in Paris 30 — 40 — ja 50,000 Demonstranten. — In Deutschland sieht man in dem Treiben der Separatisten, wie früher mehrfach nachgewiesen, Machenschaften der Franzosen. Ein Rheinländer fragt in der „N. Z. Z.": „Woher die einheitliche, planmäßige Bewaffnung des Stoßtrupps im waffenlosen Rheinland? Warum duldet die französische Besatzungsbehörde diesen militärischen Apparat bei den Separatisten, nur bei ihnen? Warum griffen die Franzosen mit Kavallerie und Panzerautos ein in dem Moment, wo die Schutzpolizei glauben konnte, des Stoßtrupps Herr zu werden? Warum behandelte siez um vornherein die Schutzpolizei als den schuldigen Teil, nahm sie gefangen und erklärte sie für aufgelöst?

Die Stellungnahme der **französischen Presse** zur rheinischen Republik ist nicht einmütig. Etliche angesehene Zeitungen lehnen sie ab und glauben sogar, im Namen des französischen **Volkes**, das keine Eroberungen, sondern Reparationen wolle, warnen zu sollen. Aus einem zerissenen Deutschland würden wenig oder keine Bezahlunoen herauszuholen sein; aber es würde immer Deutschland bleiben, das, im Zorn über seine Zereißung, erst recht „Deutschland, Deutschland über alles" singen und stets bereit sein würde, gemeinsam gegen das gehaßte Frankreich zu marschieren. — Diese Ablehnung geht im offiziellen Geleise der Regierung. „Bezahlung wollen wir, keinen deutschen Boden", lautet Poincarés vielmal wiederholte amtliche Phrase, womit er in jüngster Zeit England beruhigt zu haben scheint. Er weiß aber wohl, und die ganze Welt kann es wissen — wenn sie nicht so vergeßlich wäre — daß die ihm sehr nahe stehende Militärpartei mit Marschall Foch unter dem bergenden Schaten der offiziellen Phrase im entgegengesetzten Sinne wirkt. Und wer „Wilson-Bakers „Memoiren und Dokumente" gelesen hat, wird Poincarés Reden in diesen Stücken gegenüber mit Treu und Glauben zurückhalten und auf Tatsachen und Taten abstellen müssen. „Oui vivra verra."

Eben erst hat Herr Poincaré die **Aufhebung des passiven Widerstandes** in zwei Reden quittiert, in einer Einweihungsrede am Sonntag und vor den Generalräten der Meuse in Bar-le-Duc am Montag: kalt, herb, ironisch, ohne freundliche Note, der Sieger, der sich nicht etwa sentimentalerweise noch um den Enderfolg seines Sieges bringen lassen wird. Laßt endlich eure Illusionen in Deutschland und wißt, daß man euch nichts zu schenken gewillt ist. Die Verhältnisse zu charakterisieren gedenken wir, nächste Woche noch einen Auszug zu bringen.

In dieser Zeit hoher Not, wo es auf oder drauf geht, bietet **Deutschland** im Innern ein betrübliches Bild parteilicher Zerrissenheit. Das **Kabinett Stresemann** stand seit einer Woche in schwerer Krise. Aus allen Parteien, mit Ausnahme der äußersten Linken, zusammengesetzt, fehlte dem **Koalitionskabinett** die Homogenität, die innere Ausgleichung, Uebereinstimmung. Gegen einzelne Minister kamen schwere Angriffe. Der Wirtschaftsminister trat zurück. Die Bürgerlichen verlangten auch den Abgang des sozialdemokratischen Finanzministers. Die Sozialdemokraten taugten nicht zum Regieren; sie kämen nicht aus ihren Theorien heraus, selbst wenn sie die Erfordernisse der Stunde sähen. In dieser Lage verlangte Stresemann ein besonderes „Ermächtigungsgesetz", das ihm für gewisse besonders schwierige Gebiete diktatorische Gewalt verleihen sollte. Eine Einigung mit den Sozialdemokraten war aber nicht zu erreichen. Donnerstag, 4., wird gemeldet: **Das Kabinett Stresemann hat um Mitternacht demissioniert. Reichspräsident Ebert hat die Demission angenommen und Kanzler Stresemann mit der Bildung eines neuen Kabinettes beauftragt.**

Stresemann ist tot. Es lebe Stresemann! Es heißt, daß er nun ein **bürgerliches Kabinett** bilden werde ohne die Sozialdemokraten. Ein vielleicht folgenschwererer Entschluß, da die Sozialdemokraten die stärkste Partei im Reichstag sind. — Bedauernswertes Land, dessen politische Parteien auch nicht in solcher Zeit der Not und Gefahr ihre Partei-Rechthabereien überwinden können.

Die Lösung des italienisch-griechischen Konfliktes hat einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen. Nicht nur bei den Griechen. Vielleicht daß der besondere Bericht über den Völkerbund davon sprechen wird. Wenn nicht, so werden wir uns erlauben, wenn möglich noch einmal darauf zurückzukommen.

Bulgarien

meldet, daß die Revolution der Kommunisten und Bauern völlig überwunden, d. h. unterdrückt sei. Leider nicht unblutig. Im Hintergrund der Erhebung habe Moskau gestanden. Das schon lange gespannte Verhältnis zwischen Bulgarien und Sowjet-Rußland wird durch die letzten Ereignisse nicht besser geworden sein. E. F. 4./5. Okt.

—o—

Eine Vorstandssitzung des internationalen Stimmrechtsverbandes in Genf

hat vorige Woche vom 26.—28. Sept. unter dem Vorsitz von Mrs. Corbett Ashby stattgefunden. Leider waren aus beruflichen Gründen Dr. Anona, Professorin für Latein an einer der großen Mädchenschulen von Mailand und Mme. Theodorostulos, Professorin am Konservatorium zu Athen, wie auch Frau Arenholdt, Arbeitsinspektorin in Dänemark, am Kommen vierhindert. Von Dr. Luisi und Mrs. Gifford-Pinchot durfte man sowieso nicht erwarten, daß sie 4 Monate nach dem Kongreß in Rom schon wieder über den Ozean fahren würden. Und im letzten Augenblick haben die politischen Verhältnisse auch Frau Schreiber-Krieger, die Führerin der Reichstagsfraktion der sozialistischen Frauen, nach Berlin zurückgerufen.

Trotzdem ist aber von den Engländerinnen, den deutschen, französischen und schweizerischen Mitgliedern des Vorstandes tüchtige Arbeit geleistet worden. Nicht nur daß wir gewisse Punkte der innern Verwaltung, die seit Rom noch ihrer Regelung harrten, erledigten, — ein so großer Organismus wie der Stimmrechtsverband muß sein Räderwerk gut geregelt haben, um ohne Reibung funktionieren zu können — es standen auch außerordentlich interessante Fragen auf unserer Tagesordnung. Vor allem sind es die Beziehungen des Verbandes zum Völkerbund und zum internationalen Arbeitsamt, welche sich immer mehr befestigen und immer enger werden, und welche so der in Genf lebenden Sekretärin ihre Aufgabe aufs beste erleichtern, ein Bindeglied zwischen diesen Instanzen und dem Verband zu bilden. So viele Fragen beschäftigen uns ja gemeinsam: wir nennen nur den Frauen- und Kinderhandel, den Kampf gegen die pornographischen Veröffentlichungen, gegen den Opium- und Kokainhandel, die Unterdrückung der Sklaverei, die allgemeine Verständigung unter den Völkern und auf engerem Gebiet die Nationalität der verheirateten Frau und die Teilnahme der Frauen an der Arbeitsinspektion. Diesen Fragen hauptsächlich haben die Unterredungen gegolten, die uns vom Generalsekretariat des Völkerbundes wie auch vom internationalen Arbeitsamt gewährt wurden. M. Albert Thomas und seine Mitarbeiter haben uns aufs liebenswürdigste empfangen und uns ihre Sympathie für unsere Bewegung ausgedrückt.

Unser Vorstand hat außerdem beschlossen, sich offiziell am internationalen Kongreß zur Verhinderung der Kriege vertreten zu lassen, den der Frauenweltbund für März 1924 nach London einberufen wird.

Und er hat auch die Mittel und Wege beraten, wie das vom Verband herausgegebene „Frauenstimmrecht in der Praxis" bekannt gemacht und gekauft werden konnte, ebenso auch der Kongreßbericht von Rom, der eben aus der Presse kommt.

Verschiedene Anregungen wurden geprüft, wie der Verband den noch nicht befreiten Ländern zu Hilfe kommen könnte: Filme, Studienreisen, bei Gelegenheit von Kongressen auch Besprechungen zwischen den Abgeordneten der verschiedenen Länder. Dieser letztere Vorschlag wurde jedoch von dem französischen und schweizerischen Mitglied bekämpft, die fürchteten, daß auf diese Weise der Verband in zwei Lager gespalten werden könnte, wo doch seine Einheitlichkeit heute nötiger ist als je. Andererseits wurde auch betont, daß die Bedingungen für die Erlangung des Stimmrechts von einem Lande zum andern so sehr varieren, daß diese Zusammenkünfte sich auf den Austausch allgemeiner Erfahrungen beschränke müßten, ohne doch eigentlich praktische Ergebnisse für den Fortschritt unserer Sache zeitigen zu können.

Auch die Idee der Schaffung einer interparlamentarischen Kommission der weiblichen Abgeordneten ist eingehend diskutiert worden und wird weiter geprüft werden.

Schließlich hat sich der Vorstand auch sehr eingehend mit der finanziellen Seite befaßt, die trotz der großmütigen Hilfe der Amerikanerinnen keine glänzende ist.

Auf den 27. September hatte die genferische Stimmrechtsvereinigung in der Salle centrale einen Propaganda-Abend veranstaltet, an dem nahezu 600 Personen teilnahmen. Mme. de Witt-Schlumberger, der 1. Vizepräsidentin, und Mrs. Corbett-Ashby, unserer neuen, anmutigen internationalen Präsidentin, ist in erster Linie der große Erfolg des Abends zu danken, aber auch Mlle. Forchhammer, die technische Beraterin der dänischen Delegation beim Völkerbund, und Mme. Spiller von der politischen Abteilung des Generalsekretariates des Völkerbundes, welche im letzten Augenblick sich bereit finden ließen, an Stelle von Frau Schreiber-Krieger das Wort zu ergreifen, haben das Ihrige zu dem großen Erfolge beigetragen. Es war ein guter Abend für unsere Sache. E. G.

—o—

Die Frauengewerbe-Ausstellung in Bern

30. September — 14. Oktober.

Mit einer schlichten Feier wurde am 30. September die Ausstellung der bernischen Gewerblerinnen, Kunstgewerblerinnen und Künstlerinnen eröffnet. Die Ehrenpräsidentin, Frl. Bertha Trüssel, erinnerte in ihrer Begrüßungsansprache an die Entwicklung der gewerblichen Frauenarbeit aus dem Familienkreis der alten Zeiten heraus zu selbständigen Berufen; sie schilderte die Rolle der gewerblichen Frauenberufe im heutigen Wirtschaftsleben und leitete daraus die Pflicht der Behörden ab, dem Lehrlingswesen, den beruflichen Bildungsstätten, den Arbeitsbedingungen in den einzelnen Berufen volle Aufmerksamkeit zu schenken. An die Frauen erging die Mahnung, die gewerbliche Berufsarbeit der Mitschwestern richtig einzuschätzen und hochzuhalten. Vertreter der Regierung, der Gemeindebehörden, des bernischen Vereins für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge sprachen sympathische Worte über die Berufstüchtigkeit der Frau und wünschen, daß der beruflichen Frauenarbeit über viele Vorurteile hinweg ein Platz an der Sonne werde. — Hohe Anerkennung ernteten die Frauenvereinigungen, die der Ausstellung offiziell zu Pathe gestanden; es sei aber festgestellt, daß die Initiative für das Werk von drei Frauen ausging: Frl. Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin in Bern; Frau Gygli, Präsidentin des Frauengewerbeverbandes Bern, und Frau M. Lüdi, Präsidentin der Vereinigten Arbeitsschulkomitees der Primarschulen von Bern.

Die Ausstellung

beansprucht zwei Räumlichkeiten. Die Turnhalle des Knabensekundarschulhauses Spitalacker beherbergt Gewerbe und Kunstgewerbe. Die Kunst hat es nicht gescheut, vom hohen Piedestal herabzusteigen und der „Chüechlistube" im angrenzenden hallenartigen Barackenbau zum vornehmen Schmuck zu werden. — Der erste Blick in die Ausstellung war für alle Gäste des Eröffnungstages ein überraschender. Man staunte über die Pünktlichkeit, mit der das Werk zur Vollen-

---

Anne sah schnell fort. Etwas Zwingendes lag in diesem Bilde; ihr war, als sähe sie sich in einem Spiegel — Wirklichkeit, die aus geheimsten Gedanken erstand. Saß sie nicht dort und ließ das dunkle Haar frei um die Stirne wehen, rührte nicht der lose Aermel ihres Kleides nahe an die Schulter eines Blonden, Schlanken?" Mit halbem Blicke sah sie zur Seite, da standen Rainers schmale Augen nahe vor ihr, mit einem hilflosen Blicke, verschleiert vor Leidenschaft. Sie schaute ihn an, als erblickte sie ihn zum ersten Male, sah die Spottfalte um seinen Mund, die Lider, die sich so hochmütig schließen konnten und fühlte mit voller Deutlichkeit, daß sie ihn nicht erhören durfte. Er mußte seine Kraft erst auf ein Werk richten, ehe er sich ein Glück nahm. Wie sie ihn kannte, verzetelte er seine Gaben sonst; um seinetwillen hieß es stark bleiben. Aus dem Versagen wuchs ihm einmal Kraft . . .

Schonungslos dachte sie zu Ende: Gelobte sie sich ihm jetzt, so wurde die geistige Gemeinschaft die sie verband, bald durch seine Zerrissenheit gestört, durch Leidenschaft überwuchert. Mit der Hellsichtigkeit der Liebenden ahnte sie das. Was Wochen der Unklarheit und Kämpfe nicht zu Ende bringen konnten, erhellte dieser eine Augenblick.

Sanft löste sie ihre Hand aus seinen suchenden Fingern, und als er sich näher bog, hielt sie ihn zurück wie ein eigenwilliges Kind. Ihr Blick vermied, ihm zu begegnen, er tat ihr leid, und viel Schuld lag wohl auch bei ihr, die ihn so sicher werden ließ.

Auf einem entfernten Sessel ließ sie sich nieder: „Darf ich Ihnen etwas erzählen, ein Gleichnis, wenn Sie wollen?" — Er folgte ihr, erregt und glühend; konnte sie so mit ihm spielen? Sie liebte ihn doch? Aber dann stand er vor ihrem ernsten Auge befangen und hörte, wie sie

„Sie kennen den Blick aus unsern Hoffenstern? Er geht über Giebel und Gärten, Bauplätze und Wiesen drängen sich dazwischen, Baumwipfel quellen neben schwarzen Schuppendächern empor. Holzstapel blenden. Der Schaum der Obstbäume verwandelt die alten Winkel jetzt zu einem Zauberreiche. In einem solcher Grasgärten zwischen Bürgermeisterhaus und Kohlenstrecke sah ich gestern einen Schimmel weiden. Büsche umhegten den Zaun, der Grund schimmerte tiefgrün, und das ruhig grasende Pferd schien mir fremd und schön. Wie aus einer Ballade. Sie können lächeln. Vielleicht haben Sie auch nicht unrecht. Aber ich hörte bei diesem Augenblick wirklich alle Glocken der Sage rufen, Tom der Reimer klang in mir auf . . . — Vielleicht hätte ich beim Näherkommen den Grasgarten mager und ausgebrannt gefunden, die Büsche am Zaun spärlich, das Pferd alt und mit allerlei Krankheiten geschlagen. Aber ich gehe eben nicht näher. Ich liebe das Bild so, wie es sich aus der Ferne bietet, friedlich schön und voll seltsamen Zaubers, die Gartenstille mit dem einsamen silberleuchtenden Tiere.

Sie sehen mich fragend an? Erzähle ich so undeutlich?" — Gequält stand sie auf. „Glauben Sie nicht, daß auch unsere Gemeinsamkeit ihr Bestes verliert, wenn wir uns zu nahe kommen?"

Ihre Hand bog sich ihm zagend entgegen, und er nahm sie mit kalten Fingern, locker und scheu. Dann brachte sie ihn zur Türe und fragte mit leiser Stimme — denn nun hatte sie alle Sicherheit verloren —, ob er ihr bald eine Arbeit senden würde, wenn er vielleicht nicht selbst kommen wolle?

Er verstand und blieb zwei Monate fort. Als er wiederkam, gab er an der Türe nur ein weißumhülltes Blatt ab und ging.

Anne öffnete das zarte Papier mit so leisen Händen, als rühre sie an etwas Lebendiges. Dann zitterte sie und sah mit Staunen und Freude auf das Geschenk. Ein befreiter Seufzer schwang durchs Zimmer; nun lag das schwerste hinter ihm, er hatte aus dem Verzicht Kraft zu einer künstlerischen Tat gesogen und sich von dem Drucke des Nein erlöst.

Sanft strich sie über den Namenszug im Winkel des Blattes. Es zeigte ein Pastell in zarten und doch leuchtenden Farben; einen Gartenwinkel zwischen Höfen und Schuppen, weltverloren. In ihm weidete, versunken und geheimnisvoll, gleich einem Fabelwesen, ein silberweißes Pferd.

Malvida von Meysenbug.

Von Clara Stern.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatten die Umtriebe der zahlreichen Feinde der Hochschule ihre Wirkung nicht verfehlt. Man mußte befürchten, das schöne Werk verkümmern, die Mittel versiegen zu sehen. So beschloß man, sie freiwillig aufzulösen. „Der Gedanke, die Frau zur völligen Freiheit der geistigen Entwicklung, zur ökonomischen Unabhängigkeit und zum Besitz aller bürgerlichen Rechte zu führen, schreibt sie, war in die Bahn zur Verwirklichung getreten! dieser Gedanke konnte nicht wieder sterben. Wir zweifelten nicht, daß viele von denen, die seine erste Inkarnation in unserer Hochschule gesehen hatten, noch seinen völligen Triumph sehen würden."

Nachdem sie den Freund und das geliebte Werk begraben hatte, wandte Malvida sich nach Berlin, um bei einer Freundin auszuruhen und über die Gestaltung ihrer Zukunft zu entscheiden. Sie schrieb dort für ein demokratisches Blatt und verkehrte mit einigen Gesinnungsgenossen. Eines Tages überraschte sie der Besuch ihres jüngsten Bruders, der als Diplomat der badischen Gesandtschaft in Berlin angehörte. Er hatte ihrer von ihm verpönten Ansichten wegen seit Jahren jeden Verkehr mit ihr gemieden. Nun kam er, um ihr noch einmal ihre „verderbliche und schuldvolle Richtung" vorzuwerfen. Er bewies ihr, daß sie sich Ueberzeugungen auf einem Gebiet anmaße, wo die Frau nicht hingehöre . . . Die Männer, denen Gott dieFührung der andern Menschen anvertraut habe, halten die Fäden in der Hand, die das Gewebe der Geschichte der Völker bilden. . . . Es sei eine unnütze und verderbliche Eitelkeit von seiten der Frauen, sich darein mischen zu wollen." In Malvidas Charakter war ebensoviel Sanftmut als Festigkeit. Trotz innerster Empörung über die „stolze Anmaßung des Absolutisten" ließ sie es nicht zum Bruche kommen und hatte den Eindruck, daß er mit einer gewissen Rührung von ihr Abschied nahm. Wenige Tage darauf wurde sie durch den Besuch eines Polizeibeamten überrascht, der ihre sämtlichen Papiere und Korrespondenzen einzusehen begehrte und ihr selbst den Befehl überbrachte, binnen einer Stunde auf der Polizei zu erscheinen. Ueber die dort sich abspielende Szene, die Versuche des Beamten, Geständnisse und Namen von Gesinnungsgenossen von ihr zu erpressen, muß man in Malvidas Memoiren nachlesen, um eine Vorstellung von den Methoden der Reaktion nach der überwundenen Volkserhebung zu bekommen. Schließlich bestellte man sie auf einen der folgenden Tage wieder. Mavida selbst konnte sich des Verdachtes nicht erwehren, daß es ihr Bruder gewesen sei, der die Aufmerksamkeit der Polizei auf sie gelenkt habe. Sie sah sich damit wenigstens für diesen einen Fall der Rücksicht auf ihre Familie enthoben, die sie bis jetzt so oft an der Ausführung ihrer liebsten Pläne gehindert hatte. So hatte sie den Wunsch, nach England

dung gebracht war; man bewunderte allgemein die geschmackvolle Ausstattung, die übersichtliche Einteilung, die praktische Ausnützung der Räume. — Weiß und Orange sind die Farben der Ausstellung. Sie beherrschen die Bekleidung der Wände, das Plakat, das künstlerisch ausgestattete Programm. Im Mittelpunkt der eigentlichen Ausstellungshalle zeigen sich auf hübsch angeordneten Ständern die Werke bernischer Verfasserinnen.

Um dieses geistige Zentrum herum haben sich die Gewerblerinnen gruppiert, vor allem die am stärksten vertretene Gruppe der Damenschneiderei. Den Wänden entlang reihen sich die Nischen, in denen Weißnäherei, Stickerei, die Arbeiten von Modistinnen, Corsetières, einer Blumenbinderin, einer Lampenschirmmacherin, einer Coiffeuse usw. Platz gefunden haben. Die Heimarbeiten der vier gemeinnützigen Frauenorganisationen für Heimarbeitsvermittlung kommen trefflich zur Geltung. Prächtige Arbeiten in den verschiedensten Techniken stellt die Frauenarbeitsschule Bern aus. Dienstbotenverein, Dienstbotenkommission, die Haushaltungsschule Bern bilden mit ihren Kollektionen die Abteilung „Hausswirtschaft". Triumphe mit den von ihr aufgestellten, unter ihrer künstlerischen Leitung sich abwickelnden Unterhaltungsprogrammen. Daneben treten Frauenvereinigungen wie der bernische Dienstbotenverein, die Hausdienstkommission und der katholische Arbeiterinnenverein, Alpenklublerinnen und Turnerinnen, der Frauenstimmrechtsverein, Gesangvereine mit eigenen Unterhaltungsnummern hervor. Beinahe jeden Abend belebt sich die Bühne; die originellsten Ideen werden da verwirklicht; genannt sei hier nur die „papierene Modeschau" der Lehrtöchter der Frauenarbeitsschule!

Aber auch ernste Veranstaltungen mit aufklärender Tendenz werden mit der Ausstellung verbunden. So kam der Verein ehemaliger Schülerinnen der bernischen landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Schwand zum Besuch und ließ sich gleichzeitig über den ländlichen Hausdienstlehrervertrag beleihen. Eine besonders ehrende Erwähnung verdient die „Soziale Ausferliga" für die hübsche Weise, in der sie ihre Bestrebungen zur Geltung bringt: Immer am richtigen Ort der richtige Spruch!

Der Besuch der Ausstellung hat sich vom ersten Tag an überaus erfreulich gestaltet; durchschnittlich 1200 Personen gingen bis dahin täglich dort aus und ein.

—o—

Der Schweizerwoche-Verband an die Schweizerfrauen.

Es ist uns wohl bewußt, daß der Erfolg der Veranstaltung der „Schweizerwoche" zum größten Teile auf das Verständnis der Schweizerfrauen für die Notwendigkeit der Erhaltung und Erstarkung unserer wirtschaftlichen Unabhängigkeit zurückzuführen ist. Unsere Schweizerfrauen sind es in erster Linie, welche beim Einkaufen während der Schweizerwoche „Schweizerwaren" verlangen. Sie sind es, die oft, direkt oder indirekt, die Geschäftshäuser zur Teilnahme an unserer Veranstaltung veranlaßt haben.

Für diese unentbehrliche Mitarbeit der Frauen am Gelingen unseres gemeinnützigen Werkes, das einzig **die Hebung unserer Wirtschaft, die vermehrte Wertschätzung der eigenen Produktion und die Anbahnung der Verständigung zwischen den verschiedenen Volksschichten** im Auge hat, sprechen wir ihnen unsere besondere Anerkennung aus.

Dürfen wir auch dieses Jahr auf die uneigennützige Mitarbeit der Schweizerfrauen rechnen? Wir hoffen es. Denn nur diese Mithilfe ermöglicht es, den Gedanken der gegenseitigen Unterstützung von Produzent, Detaillist und Konsument das ganze Jahr hindurch fruchtbar zu gestalten. Die Schweizerfrau wird nicht nur während der Schweizerwoche einheimische Produkte verlangen, soweit dieselben konkurrenzfähig sind; sie wird dies auch während der übrigen Zeit tun und dadurch die einheimische Produktion und den einheimischen Handel unterstützen.

Schweizerfrauen! Muntern Sie die Geschäftsinhaber, bei denen Sie ihren Bedarf decken, auf, sich an der Schweizerwoche zu beteiligen. Zeigen Sie den Detaillisten, daß Sie deren Anstrengungen zur Durchführung der Veranstaltung zu schätzen wissen, indem Sie ihre Einkäufe während der Schweizerwoche vorzugsweise in den Geschäften machen, die durch ihre Teilnahme an derselben dokumentieren, daß ihnen am Wohlergehen des Volksganzen gelegen ist.

Die „Schweizerwoche" 1923 findet vom 20. **Oktober bis 3. November statt.**

Den Schweizerfrauen danken wir für ihre wertvolle Unterstützung unserer Tätigkeit im voraus bestens.

Schweizerwoche-Verband.

—o—

Berufsberatungstagung in Zürich.

Die 5. Berufsberatungstagung des schweizer. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge findet am 12. Oktober 1923 im Kantonsratssaal in Zürich statt. — Als Vorträge sind vorgesehen:

Prof. Dr. med. W. v. Gonzenbach, Direktor des Hygienisch-bakteriologischen Instituts der Eidgen. technischen Hochschule:

Der Arzt im Dienste der Berufsberatung.

Frau Dr. Paula Schultz-Baschy, Bern:

Die besondern Momente bei der weiblichen Berufswahl.

Dr. J. Suter, Privatdozent und Leiter des psychotechnischen Instituts Zürich:

Die Psychotechnik im Dienste der Berufsberatung.

Frl. Bertha Wettstein, Assistentin des psychotechnischen Instituts Zürich:

Beispiele aus der Praxis des Psychotechnik.

Dr. Hugo Heinis, Genf:

Aus der Praxis der psychotechnischen Auslese der Befähigten für einen Beruf.

Zu dieser Tagung, die neben vielen Anregungen Gelegenheit zu Fühlungnahme und Gedankenaustausch zwischen Berufsberatung, Lehrerschaft und Berufsverbänden bieten wird, sind Interessenten freundlich eingeladen. Der Abend ist geselligem Beisammensein gewidmet. Nähere Auskunft erteilt die Schweizer. Zentralstelle für Frauenberufe, Talstraße 18, Zürich 1, welche auch Anmeldungen für allfällig gewünschtes Freiquartier entgegennimmt.

Anschließend an diesen Instruktionskurs wird am 13. Oktober die Jahresversammlung des schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge abgehalten, zu deren Verhandlungen auch Gäste zutritt haben. Es ist anzunehmen, daß von dieser Einladung ausgiebig Gebrauch gemacht wird, da das wichtige Thema **„Die Fürsorge für die Lehrentlassenen"** zur Behandlung kommt. Außenstehende werden zugleich einen Einblick erhalten in die Tätigkeit des Verbandes, dessen Hauptziel darauf gerichtet ist, die Bestrebungen der Berufsberatung im ganzen Lande zu fördern. Diesem Zwecke dienen auch die jeweils stattfindenden Instruktionskurse, wie sie bisher in Winterthur, Luzern, Basel und Solothurn mit gutem Erfolg abgehalten worden sind. Lehrerinnen, Berufsberaterinnen, Jugendpflegerinnen, alle die jenigen, welche in Fürsorgearbeit für die Schulentlassenen stehen, werden auch an der kommenden Tagung wertvolle Anregung finden.

Kleine Mitteilungen.

Der Verein der ehemaligen Schülerinnen der Höheren Töchterschule, Seminar-, Gymnasial- und Fortbildungsklassen, hat eine Stellenvermittlung eingerichtet. Das Bureau wird am 1. Oktober eröffnet und soll den austretenden und ehemaligen Schülerinnen der Höheren Töchterschule eine ihnen entsprechende Arbeit finden helfen. Da bis jetzt keine solche Institution bestand, nimmt der Verein an, daß er mit dieser Gründung einem Bedürfnis weiter Kreise entgegenkommt. Es muß besonders darauf hingewiesen werden, daß den Stellensuchenden nur geholfen werden kann, wenn dem Bureau möglichst viele Arbeitsgelegenheiten gemeldet werden, und der Verein bittet deshalb alle diejenigen, welche für sich oder andere eine Arbeitskraft suchen, sich an unser Bureau zu wenden. Bureaustunden finden vorläufig statt: Mittwoch 4—6 und Samstag 2—4 Uhr, Rüdenplatz 1, Zürich 1, Telephon 6777.

Der **Bund deutscher Frauenvereine** hat für die zahlreichen Frauen des Auslandes, die sich über deutsche Verhältnisse unterrichten wollen, eine **Auslandsstelle** errichtet, und zwar in Berlin W., Lützowplatz 8 (Deutscher Lyceum Club'. Sprechstunden täglich 10—12 Uhr.

Die auf den 25. und 26. September nach München vorgesehene Generalversammlung mußte der politischen Verhältnisse wegen abgesagt werden. Dagegen soll Ende Oktober in Berlin, wenn es die Verhältnisse erlauben, mit Frauen aller Richtungen eine Besprechung zwang loser Natur über die angekündigten Themen stattfinden.

An der **schweizerischen Mittelstandstagung** in Bern am 18./20. September hat auf Einladung hin auch der **deutsche Hausfrauenverband** teilgenommen. Er war durch die auch bei uns bekannte Frl. v. Gierke vertreten.

Die gesetzliche Regelung der **Staatszugehörigkeit der Ehefrau** ist, wie wir in der „Frau" lesen, im **englischen Parlament** durch einen seltsamen Umstand zum Stillstand verurteilt worden. Bei der Beratung im vereinigten Ausschuß des Ober- und Unterhauses stimmten die fünf Mitglieder des Unterhauses dafür, daß eine britische Staatsangehörige, die einen Ausländer heiratet, ihre Nationalität beibehält, die fünf Mitglieder des Oberhauses dagegen. Der Vorsitzende brachte darauf den Antrag ein, daß die bestehende Gesetzgebung keiner Aenderung unterworfen werden sollte, und diesmal waren die 5 Peers dafür und die 5 Gemeinen dagegen. Der Erfolg war, daß beide Stellungnahmen veröffentlicht und „auf den Tisch des Hauses niedergelegt" werden sollen. Das bedeutet, daß während dieser Session der Gesetzentwurf nicht verhandelt werden kann.

Soziallöhne in Frankreich.

Wir haben schon öfter auf die Soziallöhne hingewiesen. Nach einem Bericht, der auf dem 3. Kongresse für Familienzuschüsse in Frankreich erstattet wurde, haben im Juni vorigen Jahres 120 Ausgleichskassen bestanden, welche 7600 Betriebe umfassen. Sie verteilen jährlich 82 Millionen Zuschüsse unter einer Arbeiterbevölkerung von 880,000 Personen; diese Ziffern zeigen eine erhebliche Steigerung gegenüber dem Vorjahre, wo nur 92 Klassen vorhanden waren, deren Wirksamkeit sich auf 5500 Betriebe und 700,000 Personen erstreckte. Außerdem hatten mehrere Betriebe ihre eigenen Familienzuschußkassen, so daß die Gesamthöhe der Familienzuschüsse über 300 Millionen Franken, die Zahl der durch sie erfaßten Arbeiter etwa 2,5 Millionen Personen betragen dürfte.

Die Stellung der Arbeiterschaft zu den Soziallöhnen ist aber keine einheitige; die Notwendigkeit, die größeren Ausgaben der Familienväter zu berücksichtigen, wird wohl anerkannt, es werden aber Befürchtungen ausgesprochen, daß die Familienzuschüsse die Lage der Verheirateten statt zu verbessern, nur noch unsicherer machen könnten, indem diese, als die teuersten Arbeitskräfte, im Falle eines Geschäftsstillstandes in erster Linie entlassen werden würden. Diese Befürchtungen könnten nur dadurch zerstreut werden, daß den Arbeitern eine genügende Kontrolle über die Ausgleichskassen gewährt würde.

Jahrbuch der Schweizerfrauen.

Unser Jahrbuch kündigt sein Erscheinen an! Der Empfang, der ihm bei seinem letztjährigen Wiedererscheinen zu Teil wurde, hat die Redaktionskommission ermutigt, die neu begonnene Reihe fortzusetzen. Mitte November soll somit das Jahrbuch für 1923 erscheinen. Bei der Beschränktheit des Absatzgebietes in unserem kleinen Lande ist das Jahrbuch aber in hohem Maße auf das Verständnis unserer Frauenwelt angewiesen, wenn es weiter die Aufgabe, die es sich stellt, soll erfüllen können.

Bei der Zusammenstellung des neuen Bandes war wiederum in erster Linie der Gesichtspunkt maßgebend, daß diejenigen, die durch ihre Tätigkeit enger mit der Frauenwelt verknüpft sind oder ein besonderes Interesse dafür haben, ein ihren Bedürfnissen entsprechendes Nachschlagebuch erhalten sollten. Diesem Zwecke dienen die Chronik der schweizerischen Frauenbewegung (Frl. E. Strub, Interlaken), die Chronik der internationalen Frauenbewegung (Frl. E. Gourd, Genf), das Adressenmaterial, das Frau Rothen, Bern, mit kundiger Hand gesammelt hat, und andere Arbeiten.

Der erste Teil dagegen wird das Interesse auch solcher Kreise finden, die nicht unmittelbar mit unserer Bewegung verbunden sind. Frau Gilabert-Randin schildert darin aus der Erfahrung das Leben der Frau in der schweizerischen Landwirtschaft; Frl. Dr. Evard, Le Locle, gibt den Müttern und andern Erzieherinnen allerlei Winke für die Berufsberatung der ihnen Anvertrauten; Frl. Dr. R. Speiser, Basel, orientiert über die Behandlung der fehlbaren Kinder und Jugendlichen nach schweizerischem Recht; Frl. E. Gourd, Genf, über die Tätigkeit der Frauen im Völkerbund. Frl. Dr. Graf, Bern, macht uns mit Meta von Salis-Marschlins, einer Vorkämpferin unserer Bewegung, bekannt, während Frl. Dr. Somazzi, Bern, uns aus der Geschichte der Berner Lehrgotten erzählt. Wiederum der Gegenwart entnommen sind die Bilder, die Frau Buillomenet-Challandes, La Chaux-de-Fonds, von einigen markanten Besucherinnen des Kongresses in Rom entwirft. Schließlich sei noch der Abdruck eines der Stücke erwähnt, denen im Wettbewerb zur Bereicherung der Frauenstimmrechtsbühne ein Preis zugesprochen wurde. Es ist die dritte der preisgekrönten Arbeiten, die „Frau Wehrli", von Pfarrer Rudolf Schwarz, Münchenstein.

Die Arbeiten sind teils in deutscher, teils in französischer Sprache geschrieben. Die Ausstattung des Jahrbuches ist dieselbe wie letztes Jahr. Der Preis ist auch derselbe; er beträgt im Vorverkauf Fr. 4.—, im Buchhandel Fr. 5.—.

Bestellungen, die sich den Vorteil des Verkaufspreises zu nutze machen wollen, müssen vor dem 15. November im Besitze der Redaktion, Frl. G. Gerhard, Basel, Rennweg 55 sein. Spätere Bestellungen gehen des Vorzugspreises verlustig. Die Einzahlungen gehen auf Postscheck-Konto Jahrbuch der Schweizerfrauen V/1767 Basel.

überzusiedeln, wo sie unter den politischen Flüchtlingen Freunde besaß, bisher der Ruhe der Mutter zum Opfer gebracht. Jetzt aber drängte die Zeit; sie mußte handeln, wenn sie nicht gewärtigen wollte, der Freiheit beraubt zu werden. Schnell und geheim wurde ihre Abreise vorbereitet und ausgeführt. Schon zwei Tage später nahm sie in Hamburg das Schiff auf, das sie nach London führen sollte.

„Die bekannten und doch unbekannten Freunde", die Malvida in der Fremde den ersten Halt boten, waren Gottfried und Johanna Kinkel, das edle, schwer geprüfte Paar, mit dem sie schon während des Dichters Gefangenschaft in Korrespondenz getreten war. Sie wurde mit offenen Armen empfangen und fand ganz in der Nähe ein Zimmerchen, das sie während der ersten schweren Zeit des Eingewöhnens beherbergte. Bald stellten sich Beziehungen zu einer Reihe von Flüchtlingen her, die sie in ihren Memoiren auf das Lebendigste schildert. Langsam fanden sich zu den ersten schlecht bezahlten Sprachstunden, die sie gab, besser und gut bezahlte. Sie hatte die weiten Entfernungen der Riesenstadt zu durchmessen, gewann Einblick in die allerverschiedensten Kreise und machte neben den niederdrückendsten auch ermutigende Erfahrungen. Sie hatte über Erziehung viel gedacht, und in ihren Ideen über den Fortschritt der Menschheit spielte eben die Erziehung die größte Rolle. Sie strebte die vollkommenste Ausbildung der in den Menschen gelegten Anlagen in Freiheit, mehr durch Fernhalten jedes schädigenden Einflusses als durch Vorschriften an, und war der Ueberzeugung, „daß Eindrücke und Beispiele die mächtigsten Hebel einer guten Erziehung sein müssen, nicht aber die Dressur, die das gewöhnliche Gouvernantentum mit sich bringt." In England erlebte sie nun auf Schritt und Tritt, daß es eben auf jene „Dressur", auf einen rein äußerlichen Firnis abgesehen war, auf gute Manieren und auf scheinbare Beherrschung der zur Kategorie „gute Erziehung" gehörigen Fächer, während Seele und Geist des Kindes nur allzu oft verdorrten. Charakteristisch dafür war die Bezeichnung des Lehrziels als „finishing", Fertigmachen. „Welch ein Memoiren aus: „Schulen um fertig zu machen! Sollte doch die Schule gerade dazu dienen, dem Menschen die Bahnen anzuzeigen, auf denen er immer weiter wandeln und nie fertig werden soll."

In dem mühevollen und anstrengenden Leben, das Malvida führte, in dem es zwar keineswegs an interessanten Menschen und Ereignissen, doch aber an einem befriedigenden Lebensinhalt fehlte, wurde die Bekanntschaft mit Alexander Herzen von entscheidender Bedeutung. Der große russische Revolutionär, dessen geniale schriftstellerische Begabung schon in Hamburg durch sein feuriges Buch „Vom andern Ufer" auf das Tiefste auf sie eingewirkt, hatte sich nach schweren Schicksalen in London niedergelassen, wo er sich der Erziehung seiner drei mutterlosen Kinder auf das Hingebendste widmete, ohne daß es ihm aber gelingen wollte, das häusliche Leben befriedigend zu organisieren. Malvida war schon zum Unterricht der älteren der beiden kleinen Mädchen herangezogen worden und hatte sie innig lieb gewonnen; mit dem Vater, der ihr in der großen russischen Literatur ein weites neues Land erschloß, verband sie bald eine herzliche Freundschaft. So schlug sie ihm denn vor, die Erziehung der Kinder ganz in die Hand zu nehmen. Sie fügte hinzu, daß sie dies durchaus „als ein Werk der freien Wahl, als eine Pflicht der Freundschaft ansehe, und daß von dem Augenblick ihres Lebens im Hause an jede pekuniäre Verpflichtung zwischen ihnen aufhöre." Mit der Uebersiedelung in die Herzensche Familie erschloß sich Malvida eine Aufgabe, deren Lösung sie bei der späteren Bewertung ihres Lebenswerkes als die höchste und die beglückendste einschätzte. Ein Band der innigsten Liebe hatte sich schon seit der ersten Bekanntschaft zwischen ihr und der jüngeren der Herzenschen Töchter, der kleinen Olga, geknüpft. „Mit grenzenloser Zärtlichkeit," erzählt sie, „schloß ich das kleinste Mädchen in mein Herz, die noch zu klein war, um zu lernen, die sich aber auch mir mit einer in einem so kleinen Wesen wunderbaren, fast leidenschaftlichen Liebe anschloß." Nie hat sich mütterliche und kindliche Liebe „ohne das physische Band zwischen Mutter und Kind" in den Wechselfällen eines langen Lebens schöner und inniger bewährt als in dem Verhältnis Malvidas zu Olga Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

—o—

Herbstabend.

Gertrud Bürgi.

Wenn dann der Abend kommt und alle Spiele
Der Kinder auf den Straßen jäh ermatten.
Wenn alle, auch die nur geahnten Ziele
Sich traumhaft klären in den vielen Latten
Und frisch verjüngten Farben naher Dinge,
Ist mir, als ob mein Leben weiße Kränze
Hoch in der Stunde mildes Schweigen halte,
Als ob es alle seine heitern Lenze
Noch einmal in des Herbstes Wehmut malte.

Zürcher Frauenbildungskurse.

Anziehend für alle, die Interesse für Literatur und seelische Entwicklungen besitzen, dürfte der zweite Frauenbildungskurs dieses Herbstes, beginnend am 11. Oktober, 8 Uhr, im großen Saal der Frauenzentrale, Talstraße 18, sich gestalten. Es wurde dafür die namhafte Schriftstellerin und Kritikerin Anselma Heine gewonnen, die die Entwicklung der Frauendichtung von Marie Ebner-Eschenbach bis zur Lasker-Schüler zeigen wird nach dem interessanten Gesichtspunkt, wie der weibliche Stil sich allmählig von der bloßen Nachahmung des männlichen löst und seiner Eigentümlichkeit bewußt wird. Erst sahen die Schriftstellerinnen ihr Ideal darin, „zu schreiben wie ein Mann". Dann suchten sie sich anklägerisch seiner Macht und seinem Einfluß zu entziehen, gleiche Rechte verlangend. Allmählig aber betonte man sich immer stärker als Weib, so daß eigentlich jetzt erst die Verschiedenheit vom Mann in Anschauung und Art recht zur Geltung kam und damit eine besondere Frauendichtung als Ergänzung zur männlichen notwendig wurde. Es folgte dann die Entwicklung der Frau zum Mitmenschen.

Und zuletzt öffnet sich die Perspektive, daß die weibliche Geistigkeit als Verkünderin seelischer Erkenntnisse eine Vermittlerin zwischen Göttlichem und Menschlichem werden könnte in gewisser Beziehung also Führerin des Mannes. Damit wäre dann der Weg der Frauendichtung nach oben vollendet.

Genf, 29. Sept. 1923.

—o—

Dr. Helene Stöcker

aus Berlin, die bekannte Pazifistin und Vertreterin der Mutterschutzbestrebungen hat vergangene Woche, anläßlich des Kongresses der Friedensgesellschaft in Basel, in verschiedenen Schweizerstädten über den Pazifismus gesprochen. Leider gestattet uns heute der Raum nicht, näher darauf einzutreten, wir werden es in der nächsten Nummer aber nachholen.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14.
Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8. (interimistisch.)
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Ferienkurs der Masdasnan-Lebensschule Zürich.

Die in Entstehung begriffene Masdasnan-Lebensschule Zürich, die sich zur Aufgabe gestellt, die rassenhygienischen, sowie die religions-philosophischen und pädagogischen Bestrebungen Masdasnans weiteren Kreisen bekannt zu geben und praktisch zu demonstrieren, veranstaltet vom 5.—14. Oktober (siehe Inserat) einen Ferienkurs mit dem speziellen Zweck, verurteilsfreie Erzieher, zu denen vorab die Frauen und Mütter gehören, in die grundlegende Arbeit Masdasnans auf diesem Gebiete einzuführen. Männer vom Fach, Pädagogen und ein Mediziner, führen die Kursteilnehmer in sechsstündigen Kursen sowie in freien Aussprachen in die Elemente der Atem-, Ernährungs- und Harmonielehre, sowie in die pädagogische Diagnostik (Temperamentslehre) und die für alle rassenveredelnde Erziehung so bedeutungsvolle Eugenik ein. Die heutige Pädagogik beginnt die Tragweite rationeller Körper- und Gesundheitspflege einzusehen. Es gehört daher ein Kurs in Rassenhygiene und Erziehung zu dem Aktuellsten und kann suchenden, denkenden Frauen und Erziehern zum Besuche nur empfohlen werden.

Eng. Othmar Böhm, Sek.-Lehrer.

Toblerido-Bärenzungen aus feinster Fondant-Chocolade.
Verkaufsstellen auch in der kleinsten Ortschaft der Schweiz. Preis per Schachtel Fr. 2.—.

Die feine Fondant-Chocolade für kultivierten Geschmack.
(Toblerido-Bärenzungen.) Preis per Schachtel Fr. 2.—.

Toblerido-Bärenzungen,
Auch als „Langues d'ours" bekannt,
Chocolade wohlgelungen
Wird verkauft im ganzen Land.
(Toblerido-Bärenzungen aus feinster Fondant-Chocolade). Preis per Schachtel Fr. 2.—.

Guter Rat nie zu spat! Weil aromatisch, nahrhaft, gesund, wunderbar färbend: **Klienzle's „Sphos"** karamelkonzentriert, paketverschlossener Feigenkaffeezusatz verwenden.

Kaufen Sie Seiden- & Wollstoffe bei Seiden-Spinner
Bedeutend vergrösserte Lager & verbesserte Raum- & Lichtverhältnisse Zürich
Muster franco

ELCHINA ist laut täglich einlaufenden Zeugnissen das *Lieblingsmittel der Nervösen.*

Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

Privat-Kochschule Widmer
Witikonerstr. — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02
Koch- u. Haushaltungskurse
Internat und Externat.

Schweiz. Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz bei Lenzburg.
Beginn neuer Kurse anfangs April 1924. Jahresklasse. Kurse für Berufsgärtnerinnen. — Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung im Gemüsebau. Blumenzucht, Obstbau etc.
Nähere Auskunft erteilt: **Die Vorsteherin.**

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter 15. April und 17. Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin
914 **Helene Kopp.**

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 926

Evangel. Töchterinstitut Horgen.
Koch- und Haushaltungsschule
Kursbeginn 1. November und 1. Mai. (1012
Prospekte versendet: **Pfarrer Baumann, Horgen.**

Winterbetrieb im
Ferienheim Auboden
für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen.
Vier Mahlzeiten. Pensionspreis, alles inbegriffen, Fr. 4.—, 4.50 und 5.—. Sonnige, staubfreie, geschützte Lage in schönster Gegend des Toggenburgs. Großer Garten, eigene Waldung. Freundliches, gemütliches Heim. Auch Kinder, jedoch nicht unter zwei Jahren, finden Aufnahme in der Wintersaison. Dauerpensionäre für die Wintermonate werden zu reduzierten Preisen aufgenommen.
Prospekte und Anmeldungen bei der Vorsteherin:
C. R. Roderer. — Der Verein der Freundinnen junger Mädchen, Sektion St. Gallen. 1019

Haushaltungsschule Zürich
Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein
Koch- und Haushaltungskurs für Interne u. Externe Dauer 5½ Monate. Beginn 22. Oktober 1923.
Kochkurse für feine Küche. Dauer 6 Wochen. Das ganze Jahr fortlaufend. Beginn der nächsten Kurse 1. Oktober und 12. November 1923.
Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 Uhr durch das Bureau der 996
Haushaltungsschule Zeltweg 21 a.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 **Südbahnhofstraße 4**
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Prospekte und Referenzen durch die Leitung
Frl. M. Zimmermann.

Haushaltungsschule St. Gallen
Gegründet vom Schweizer. Gemeinnützigen Frauenverein
Beginn des Winterkurses: 5. November.
Dauer 6 Monate. **Kursgeld Fr. 400.—**
Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Anmeldungen bis **1. Oktober** erbeten. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an die **Vorsteherin,** Sternackerstraße 7. 978

Prilly
Prakt. Haushaltung und Handelsschule „La Semeuse" 925
Gründl. Ausbildung. Sprachen. Musik. Handelsfächer erteilt v. Prof. der Lausanner Handelsschule v. 1. Okt. an. Prosp. u. Refer. Ruhige, staubfr. Lage. Mäss. Pensionspr. Eintritt das ganze Jahr.
10 Min. Lausanne

Das lange Stehen am Waschtrog begünstigt die Entstehung von 835
Krampfadern
Die Waschanstalt Zürich A.-G. (Tel. Selnau 104), enthebt Sie dieser Gefahr.

15 Millionen
echte **Deutsche Reichsmark** in schöner Notensammlung, von der kleinsten Banknote an zu Fr. 6.50 franko per Nachnahme. 8631
Postfach 4582, Basel 2.

Paidol Anerkannt bestes Kindergries Aerztl. empfohlene Säuglingsnahrung Seit mehr als 30 Jahren bewährt Ueberall erhältlich.

Blähungsgase
verbittern das Dasein. Lies Drebber's Entgasungskur.
Preis Fr. 1.20 geg. Nachn. Drebbers Diätschule **Schriftenlager Casty,** Trins (Graub.) 993

Reese **Backwunder** das echte Sicherheits-Backpulver Versagt nie

Verlangen Sie die neuesten Muster in
Klöppelspitzen
zu Fabrikpreisen in unübertroffener Auswahl. **H. J. Steiger,** Vertreter der Klöppelspitzen-Fabrikation **St. Gallen,** Bahnhofstraße 2. Versand direkt an Private. Seriöse Wiederverk. gesucht.

Auch die feinsten meiner Dessins sind solid ausgeführt. Sie vertragen das Waschen. Vorteilhafte Bezugsquelle für Wäsche-Stickereien. Niedrig. Preise, weil direkt vom Sticker. Muster zu Diensten.
A. Meier, Thal, **Degersheim** (St. Gallen)

Versende solange Vorrat
Strickwolle
Sie staunen über deren prima Qualität
250 gr (5 große Strangen) Fr. 4.50
noch vorrätig in schwarz, grau und braun. Wird bei Nichtgefallen anstandslos zurückgenommen.
Frau B. Moser, Postfach, **Thun.**

Solbad-Eden Rheinfelden
Die ideal gelegene Pension für erfolgreiche Herbstkuren. Pensionspreis Fr. 9.50 bis 11.50

Tessiner Privat-Pension
in wundervoller Lage am See mit Tram und Schiffverbindung empfiehlt sich Kurbedürftigen oder auch Jahrespensionären auf kommende Herbst-Saison. Preis Fr. 6.— bis 7.—. Anerkannt vorzügliche Küche Villa Emma, Ponte-Tresa (Tessin). 1024

„Sennrüti" 498
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.
Herbstkuren
Ill. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Arosa **Villa Bergheim** 15 Betten Tel. 209.
Privatpension für Damen und junge Mädchen. Behaglicher Ferien- und Erholungsaufenthalt. Prosp., Ausk. u. Ang. v. Referenzen d. die Inhaberin Schwester Härlin (vorm. „Daheim").

Töchter-Kurhaus Arosa
1800 m 1800 m
Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.
Vorsteherin: Frl. Fanny Forter. Leit. Arzt: Dr. F. Lichtenhahn.

Arosa **Kinderheim „BERGSUNNA"**
Prächtige, sonnige Lage am Walde. Kleine Zahl Kinder. Individuelle Wartung und Pflege. Grosser Garten und Spielplatz. Sonnenbad. Quarzlampe. Arzt: Dr. O. Amrein. Pensionspreis inkl. ärztl. Behandlung von Fr. 10.—an. Referenzen. Prosp. durch die Besitzerinnen Schwester **Emmy Leemann,** Schwester **Ida Keller.**

Arosa Sanatorium
Villa Dr. Herwig
1850 m über Meer.
Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leichtlungenkranke (40 Betten). Sonnigste, geschützte Lage direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc. Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt. Reduzierte Preise. 932

Haushaltungsschule Lenzburg
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins
Beginn des nächsten
Koch- und Haushaltungskurses
Anfang November. Dauer 6 Monate.
Auskunft und Prospekte durch
Die Vorsteherin: **Frl. C. Baerlocher.**

Vorteilhafte Schuhwaren
in Qualität, Passform und billigem Preis, versenden wir franko gegen Nachnahme: 1966

Militärschuhe, Wichsleder, prima	Nr. 40-48	23.—
Herrenschnürschuhe, Boxl., Derby	Nr. 40-48	24.50
„ Wichsl., garniert	40-48	20.—
Mannsarbeiterschuhe, solid	Nr. 40-48	21.—
Frauensonntagsschuhe, Boxl., elegant	36-43	20.—
„ Wichsl, Derby	Nr. 36-43	16.50
„ Wichsl., garniert	36-43	16.—
Knabensonntagsschuhe, Wichsl., gar.	36-39	17.—
Knabenwerktagsschuhe	Nr. 36-39	16.50
Knaben- u. Mädchen- Sonntagsschuhe	Nr. 26-29	10.50
Knaben- u. Mädchen- Sonntagsschuhe Wichsl., sol.	30-35	12.50
Knaben- u. Mädchen- Werktagsschuhe	Nr. 26-29	10.50
Knaben- u. Mädchen- Werktagsschuhe Ia. beschlagen	30-35	12.50

Verlangen Sie unsern Katalog! Reparaturen prompt und billig.
Rud. Hirt Söhne, Lenzburg

Förderung und Verdienst
finden küchenwirtschaftlich tüchtige **Frauen und Töchter** durch einen praktisch-theoretischen Kurs über **Krankenernährung.** (Monatskurs täglich außer Samstags im spätern Nachmittag und Abends unter erfahrener Leitung.) Nur ein Kurs ab 1. Okt. Eingehende Programme durch **das Sekretariat des Bundes für Lebenskunde, Rennweg 26, Zürich** 1016

Tafeltrauben
Kistchen zu 5 kg Fr. 3.95
„ 10 „ „ 7.25
franko geg. Nachnahme 7941
Morganti & Co., Lugano.

Stelle gesucht.
Aeltere **Frau,** frühere Lehrerin, tüchtig im Hauswesen, musikalisch, **sucht passende Anstellung.** Ansprüche bescheiden.
Offerten unter Chiffre O F 5716 B an **Orell Füßli-Annoncen, Bern.** 1017

Neuchâteler Familie sucht
junges Mädchen
für die Hausarbeiten, sof. Eintritt. Offerten mit Photo und Zeugnissen an **Frau Barrelet,** Advokats, z. Zt. in **Plan-Essert sur Boveresse, Val-de-Travers.** 1004

Institut Menager Monruz 939
près Neuchâtel. Mr. et Mme. W. Perrenoud.

Das große Porträt
in Ihrem Heim soll den Raumverhältnissen angepaßt, in bester Technik und geschmackvoll ausgeführt sein. Nur dann hat eine Vergrößerung Anspruch als Wandschmuck Was die vielen Vergrößerungsreisenden als billig aufschwatzen, ist
Kitsch und hinausgeworfenes Geld.
Wenn Sie in die Lage kommen, ein großes Bild ausführen zu lassen, so wenden Sie sich vorerst vertrauensvoll an die
Photographische Anstalt „Grünau", Rombach bei Aarau
um kostenlose Beratung. Feine Referenzen. Mehrfache hohe Auszeichnungen.

RAS die beliebte Schuhcrème
531

Beinleiden
Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden &c. dann machen Sie unbedingt einen letzten Versuch m. **„Siwalin"** Wirkung überraschend Tausende v. Zeugnissen Fr. 2.50. Umgehender Postversand. 703
Dr. Fz. Sidler, Willisau.

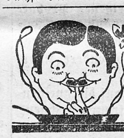
Klavierspielen
lernen Sie **in 10 mal kürzerer Zeit** und mit **100 mal geringeren Kosten** als mit jeder anderen Methode, wenn Sie das Selbstlehrwerk **Rapid** bestellen.
Kein Unterricht und Keine Vorkenntnisse nötig
17 Jahre glänzende Erfolge Ges. gesch. Preis des Werkes nur Fr. 8.80. Versand per Nachnahme durch
Rapid Verlag Zug 84.
Erste Zeugnisse u. Referenzen

Lorraine-Wäsche
schön wie handgestickt (inländ. Hausindustrie), sehr solid und preiswert, prakt. und moderne Schnitte (auch auf einzusendende, eigene Stoffe und ungenäht), fabrizieren und liefern wir direkt an Private.
Besticken von
Bett- u. Tischwäsche
mit Hohlsaum u. Monogramm. Verlangen Sie unsere Muster. 775
Frl. B. & L. Naef, St. Peterzell, St. Gallen

Ihr Haut trocknet nicht aus, *sie wird nicht rissig, spröde oder entzündet, wenn sie mit*
Crème Jolanda
gepflegt wird. Eine kleine Menge davon morgens, abends und beim Ausgehen genügt, um die Haut weich und geschmeidig zu erhalten. Mit Vorteil auch für Kinder zu verwenden.
— Tuben à Fr. 1.25 und 2.50 überall erhältlich. —

werden regelmässig grosse Mengen **FRANCK CICHORIE** exportiert. Dies beweist, dass selbst dort wo der Kaffee am billigsten ist, der Wert eines guten Zusatzes geschätzt wird. Auch Sie werden ein Anhänger von
FRANCK CICHORIE
werden.
Aber lassen Sie sich nicht täuschen, achten Sie auf die Marke „Kaffee Mühle"

Warum? Warum denn?
findet man überall in der ganzen Schweiz in Spitälern, Krippen, Tuberkulosenanstalten das **Pestalozzimehl im** täglichen Gebrauch?? Weil das **Pestalozzimehl das** stärkenste, angenehmste und billigste Frühstück ist für Erwachsene und Kinder; und die besten Resultate gibt. Die Büchse Fr. 2.80. Ueberall zu haben. 8083


JEDEN FEINSCHMECKER überrascht der Wohlgeschmack von STÜSSY'S DELIKATESS-KOCHFETT **„KRAFT"** Heute erprobt — morgen gelobt
1003

Ueberzeugen Sie sich.
SODBRENNEN, KONSTIPATION, BLÄHUNGEN werden prompt behoben durch das ärztlich empfohlene
NOVOCHIMOSIN
Erhältlich in den Apotheken. Originalpackung Fr. 3.—. Gratisbroschüre und Atteste durch
Chemische Industrie Lugano J. Spohr.

Prächtiges, volles Haar
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte
BIRKENBLUT Ges. gesch. Hergestellt aus **echtem Alpenbirkensaft m. Arnika**
kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen, auch aus ärztlichen Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt, gibt den Haaren Glanz und Weichheit, verhindert das Altern, weil den Haaren die Farbe erhält. Grosse Flasche Fr. 3.75. **Birkenblutcreme** geg. trockenen Haarboden Fr. 3.— und 5.— per Dose. **Birkenshampon** das Beste 30 Cts. Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20 per Stück. Zu beziehen: 2778
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido.

Leinwand-Halbleinen
Baumwolltücher für **Bett-, Tisch- und Küchenwäsche**
Spezialität:
Komplette Brautausstattungen 989
liefert direkt ab Fabrik
Leinenweberei Horgen
Paul Matthys **Horgen a. S.**

Wir nehmen in unserem Hause für kürzern oder längern Aufenthalt einige 988
Nervenkranke
auf zur **psychoterapeutischen Behandlung** Für junge Leute vorzügliche Mittelschulen und und vielseitige Bildungsgelegenheiten. **Dr. med. Imboden-Kaiser,** Nervenarzt, Notkerstrasse 16, **St. Gallen.**

Flotte Herren-
u. **Damenstoffe** i. gediegener Auswahl, **Strumpfwollen u. Wolldecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung v. Schafwolle od. alten Wollsachen die
TUCHFABRIK (Aebi & Zinsli) in SENNWALD 856
Muster franko.

Jahrbuch der Schweizerfrauen.

Der/Die Unterzeichnete bestellt hiemit .... Exemplar..... des

Jahrbuches der Schweizerfrauen

zum Vorzugspreis von Fr. 4.— per Exemplar.

Unterschrift, Name u. Vorname: ....

Genaue Adresse: ....

(Bitte, deutlich schreiben!)

Bestellungen zum Vorzugspreise müssen vor dem 15. November der Redaktion zugestellt werden. Nach diesem Datum und im Buchhandel kostet das Exemplar Fr. 5.—.

Der Versand geschieht gegen Nachnahme, wenn der Betrag nicht zuzüglich 20 Cts. für Porto zugleich mit der Bestellung auf Postcheck V 1767 Basel einbezahlt worden ist.

☞ Dieser Bestellzeddel ist auszuschneiden und an Fräulein **Gerhard,** Rennweg 55, **Basel,** einzusenden.